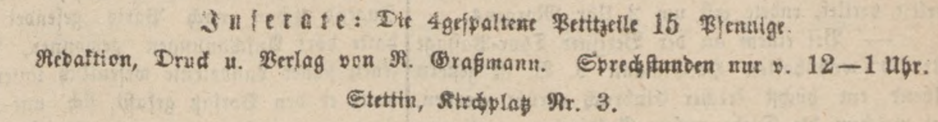
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 22. Juli 1880. Nr. 338.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 35 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. Die „National-Zeitung" schreibt:

Eine Wiener Korrespondenz der deutschen „St. Petersburger Zeitung" wirft die Frage auf, wie die Lage sein wird, wenn die Pforte auf die Differenzen der Großmächte spekulirend nur in halber und ausweichender Weise der Kollektivnote entspricht. Die Korrespondenz eröffnet die folgende Perspektive:

„Da eine Verständigung der Mächte unmöglich erscheint, wird früher oder später die eine oder die andere aus der Reihe brechen und, wie das ja schon dagewesen ist, sagen: Wenn Europa nicht handeln will, so werde ich allein handeln, ich bin der Konfusion und der Fopperei müde. Allerdings muß nicht just die griechische Grenzfrage den sichtbaren Anstoß dazu geben. Man weiß, daß in Ostrumelien die Situation eine noch brennendere und gefährlichere ist, als in den an Griechenland angrenzenden Provinzen. Im Osten und im Westen der Balkanhalbinsel stehen die Sachen beinahe so, daß es sich nur mehr darum handelt, wo just der erste Schuß losgehen soll. Sind die Griechen geduldig, so sind es nicht die Bulgaren. Sir Charles Dilke's Erklärungen im britischen Parlament, die Regierung von Sofia habe gesagt, sie wolle gegenwärtig nicht die Einigung, sind Phrasen, die wohl Niemand ernst nehmen wird. Von englischer Seite soll man der Pforte zu verstehen gegeben haben, wenn sie Griechenland befriedige, werde man ihr erlauben, die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien durch Waffengewalt zu verhindern. Danach hat Gladstone seine Sympathien für die Bulgaren schon in den Hintergrund gedrängt und dafür die Griechen ins Herz geschlossen. Aber die Bulgaren wollen und werden sich auch ohne Gladstone behelfen, und die Türkei weiß dies, weshalb sie auf den angebotenen Handel nicht einging, zumal sie in Albanien ziemlich stark, den Bulgaren gegenüber jedoch schwach ist. Dann mag die Pforte auch gewußt haben, daß Rußland die Anwendung von Waffengewalt gegen die Bulgaren nicht zulassen würde. War jenes Angebot Gladstone's an die Pforte der Punkt, auf welchem sich England und Oesterreich wieder näherten, und hat ersteres deswegen seine frühere Aktionslust gedämpft? Darauf können wir nicht antworten, jedenfalls aber sieht Oesterreich auch die bulgarischen Vorgänge sorgenvoller an, als die griechischen und befürchtet es von den ersteren mehr Gefahren. Wir haben diesen Punkt schon wiederholt berührt und können nur wünschen, er möge keinen Anlaß zu Weiterungen zwischen Oesterreich und Rußland bieten. Wären diese zwei Mächte einig, es wäre ziemlich gleichgiltig, ob die anderen der Türkei gegenüber langmüthig sind oder nicht, ob und wie die Pforte die Kollektivnote acceptirt und wann und in welcher Weise Griechenland befriedigt wird."

— Dem „Berl. Tageblatt" wird über die „deutsche Invasion in Konstantinopel" aus London unterm 21. d. telegraphirt: „Die bedeutendsten Abendblätter, sowohl die liberalen als auch die konservativen, erklären, indem sie die Antwort Lord Granvilles besprechen: Der wichtigste Punkt sei darin unberührt geblieben, nämlich was Fürst Bismarck vor fünf Monaten auf das Ansuchen der Türkei antwortete. Wichtig sei blos, das dem Ansuchen gerade jetzt Folge gegeben wird. England und Frankreich hätten ganz übersehen, daß schließlich Deutschland und Oesterreich ihre Interessen auch direkt durch freundliche Vereinbarung mit der Türkei sichern könnten und Fürst Bismarck ergriff vielleicht gern die passende Gelegenheit, um der Welt zu zeigen, daß das deutsch-österreichische Bündniß kein bloß nominelles sei. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, möge der Vorfall vielleicht nicht von unmittelbar großer Tragweite sein, allein er harmonire mit der ganzen groß angelegten Politik Bismarcks."

— In Folge einer Spezialanfrage hat der Finanzminister dahin entschieden, daß, da nach § 2 des Regulativs betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken steuerfreier Branntwein zu allen gewerblichen Zwecken mit Ausnahme von Seifen, Parfümerien und alkoholhaltigen Fabrikaten verwendet werden darf, die Erlaubniß zur Verwendung steuerfreien Branntweins zum Füllen von Apparaten, wie Gasmessern, Kompassen, Libellen 2c., nicht zu versagen ist. Den Fabrikanten derartiger Apparate können daher, wenn sie selbst Branntwein zu diesem Zwecke denaturiren lassen wollen, Zusagescheine nach § 9 und folgende des Regulativs, oder wenn sie den Bedarf an denaturirtem Branntwein ankaufen wollen, Berechtigungsscheine nach § 11 ebendaselbst ertheilt werden. Die Gewährung steuerfreien Branntweins ausschließlich für Brennzwecke ist, abgesehen von der Weberei, unzulässig. Wenn ein Gewerbetreibender, dem die Verwendung von methylirtem Branntwein zu gewerblichen Zwecken gestattet ist, denselben auch zum Brennen bei seinem Gewerbebetriebe benutzt, so mag zwar dem nicht entgegengetreten werden, bei der Bemessung der durch den Zusage- oder Berechtigungsschein festzusetzenden Maximalmengen des Branntweins ist jedoch auf die Verwendung derselben zu Brennzwecken keine Rücksicht zu nehmen.

Ausland.

Wien, 19. Juli. Der Schützeneinzug ist zur Zufriedenheit des Grafen Taaffe und ohne irgend ein ernsteres Unglück vollführt worden. Paragraph vierzehn der Staatsgrundgesetze erlitt einen vorübergehenden Ohnmachtsanfall, indem während der Fahnenmesse ein Journalist wegen momentaner Bedeckung des Kopfes vor dem glühenden Sonnenbrand verhaftet wurde; die schwarzroth-goldene Flagge wurde, wo sie ausgehängt war, auf Ersuchen der Polizei gestrichen; den Italienern konfiszirte man in Ala ihre Munition und was dergleichen Zwischenfälle mehr sind, die sich bei solchen Gelegenheiten einzustellen pflegen.

Herr Dunajewski hat es anders genannt, als er die Verfügung der Zollbehörde an der italienischen Grenze kontremandirte. Im Uebrigen wurde viel „gejuchzet", wie immer, wenn Tyroler dabei sind, und es waren ihrer in Folge besonderer Erleichterungen sehr viele da, mehr als sonstige Schützengäste zusammen, was der Wirkung nach mindestens kein Zufall sein wird. Nicht nur der Oesterreicher wird warm beim Anblick der alten zerfetzten Banner von Tirol und der markigen Gestalten, deren Väter die Schlachten geschlagen, von denen die Fahnen beredtes Zeugniß geben; auch der Fremde entblößt sein Haupt in Ehrfurcht, wenn die Siegeszeichen anrücken und von der Menge mit brausendem Beifall begrüßt werden. Kaiser Franz Josef lernte das Tyroler Schützenwesen und seine Bedeutung für die Landesvertheidigung kennen, da er als Erzherzog noch den Kämpfen der Tyroler anwohnte, welche die Flanken Radetzky's schützten gegen eine fast dreifache Uebermacht, und es begreift sich, daß der Aufzug der Veteranen und der Jungmannschaft auf den Monarchen einen tiefen Eindruck machte.

Die Toaste beim Schützenbankett hielten sich von der Politik fern, mindestens von der Politik des Tages. Noch im Laufe des Nachmittags wurde ein Vorfall bekannt, der ein peinliches Aufsehen machte und alle Redensarten von der Stammesverbrüderung zu dämpfen geeignet war: der Ueberfall der Laibacher Deutschen in Zwischenwässern durch Slovenen, der schwere Verwundungen im Gefolge hatte. Die Tage von Jantschnigg, die Angriffe des erhitzten und ungebildeten Slovenenthums gegen das deutsche Element scheinen wiederzukehren und die Regierung kann nicht schnell genug diesen Ausschreitungen begegnen, sollen sie nicht bedauerliche Ausdehnung annehmen.

Die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef in Ischl ist wieder abgesagt, da letzterer derzeit in Wien weilt; dagegen ist eine Zusammenkunft der beiden Monarchen bei der Rückkehr des Kaisers Wilhelm von Gastein in Ischl in Aussicht genommen.

Paris, 19. Juli. Da diese Thatsache für die Entwickelung der hiesigen Zustände ganz besonders bezeichnend ist, muß ich den Versicherungen des größten Theiles der Pariser Presse gegenüber meine gestrige Mittheilung hinsichtlich der Herrn Gambetta in Belleville gewordenen Aufnahme durchaus aufrecht erhalten. Es waren gestern in Belleville mehrere tausend Mitglieder von Gesang- und Musikvereinen aus anderen Stadtvierteln und aus Provinzstädten am Platze, und der bei Weitem größte Theil des Publikums, welches in dem Festzelte die Rede Gambetta's anhörte, bestand aus diesen Leuten, die allerdings den Präsidenten der Kammer lebhaft applaudirt haben. Aber die eigentliche Bevölkerung von Belleville hat eine Haltung beobachtet, die keinen Zweifel darüber lassen kann, daß es mit der Popularität Gambetta's in seinem Wahlbezirke aus ist und daß er gar keine Aussicht hat, bei den demnächstigen Wahlen diesen Sitz zu behaupten. Irgend ein Rochefort wird im nächsten Jahre der Vertreter Bellevilles werden und wahrscheinlich der Laternenmann selbst, wenn er auch heute in seinem Journale erklärt, er wünsche gar nicht Deputirter zu werden. Uebrigens war ja Gambetta auch am Tage vor der letzten Gemeinderathswahl in Belleville gewesen, um gegen die ungesetzliche Kandidatur Trinquet's seinen Einfluß geltend zu machen, und hatte dadurch nur die Wahl dieses Kommunarden gefördert. Die gestrige Rede Gambetta's war nun hauptsächlich gegen diese ungesetzliche Handlung gerichtet, indem er darin besonders betonte, daß die Mißachtung des Gesetzes den Ruin der Republik herbeiführen müsse, und es waren sicherlich nicht die Wähler Trinquet's, welche diese Strafpredigt applaudirten. Der Maire von Belleville, Herr Gerard, ein bewährter Republikaner und schon im Jahre 1869 der Wahlagent Gambetta's, hat gestern Abend die größte Mühe gehabt, die Theilnehmer an dem Bankette (à 10 Francs das Kouvert) zu beschwichtigen, welche das Nichterscheinen des Kammer-Präsidenten in große Aufregung versetzt hatte, die sich durch wenig sympathische Aeußerungen Luft machte.

Wie bereits gemeldet, wird am nächsten Sonntag die Gelegenheit geboten werden, zwischen der augenblicklichen Popularität Gambetta's und Rochefort's einen Vergleich aufzustellen, der ohne allen Zweifel zu Gunsten des letzteren ausfallen wird. Und selbstverständlich können wir Frankreich und der Republik nur Glück wünschen, daß dem so ist und daß der zukünftige Präsident der Republik jetzt anderen politischen Grundsätzen huldigt, als die Kommunarden von Belleville es von ihrem Vertreter verlangen. Wie es scheint, wollen die „Studenten" es den Bellevillern in ihrem Kultus für die Kommunardenchefs gleichthun, wenigstens kündigen die Journale an, daß „eine Gruppe Studenten" beschlossen habe, Blanqui, Rochefort, Jules Valles, Arthur Arnould, Joude, Felix Pyat, Alphonse Humbert, Lissagaray, Paschal Grousset, Malou, Theisz, Botot u. s. w., d. h. der fine fleur der sauberen Gesellschaft einen „Ehrenpunsch" anzubieten, der am Sonnabend Abend in einem öffentlichen Lokale des Quartiers Latin stattfinden wird.

Madrid, 16. Juli. Seitdem der spanische Hof Madrid den Rücken gewendet hat, ruht die Politik vollständig. Die wahrhaft tropische Hitze hat sie umgebracht, und es ist wahrscheinlich, daß sie erst im nächsten Monat, nach der Geburt eines Thronerben oder einer Thronerbin ihre Auferstehung feiern wird. Der König und die Königin sind entschlossen, gegen den 4. August nach Madrid zurückzukehren. Der König wünscht, daß seine Gemahlin ihr Wochenbett in Madrid halte. Die Hofärzte sind darüber getheillter Meinung. Die einen behaupten, daß die Temperatur von Madrid der Königin hart zusetzen werde, weil sie dieselbe nicht gewöhnt sei. Andere versichern dagegen, daß sie zurückkommen müsse, weil es im September in La Granja viel regnet und die Königin nicht ohne Gefahr vor Ablauf der vierzig der Entbindung folgenden Tage eine Reise unternehmen könnte. Vorbehaltlich einer neueren Entschließung wird das Königspaar zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats hier sein. Die Königin-Mutter und der Kaiser von Oesterreich werden Pathenstelle bei dem gegen Ende August erwarteten Thronerben vertreten.

Die Frau Erzherzogin Elisabeth, Mutter unserer Königin, und der Bruder, Erzherzog Carl Stephan, werden gegen den 10. oder 12. August hier eintreffen.

Die Nachricht, daß der König sich zum Gebrauch der Bäder nach Santander begeben werde, ist unrichtig; der König liebt seine Gemahlin zu sehr, um diesen Sommer von ihrer Seite zu weichen.

Das Leben des Hofes in La Granja ist sehr einfach und angenehm. La Granja ist ein wunderbar lieblicher Ort. Das Palais ist so groß, wie das von Versailles und glänzend, wie jenes von Trianon. Tausende von Wasserstrahlen kühlen die Luft und Jahrhunderte alte Bäume verwehren der Sonne den Zutritt. Um das Palais herum sind sehr hohe Berge, hin und wieder mit einer den Sonnenstrahlen trotzenden Schneeschicht überdeckt. Man sieht die Königin oft in einem kleinen, von einem gut dressirten englischen Pony gezogenen Wagen spazieren fahren, und oftmals durchwandert sie die ausgedehnten Alleen zu Fuß, um sich dann an der Seite des Königs und der Prinzessinnen, ihrer Schwägerinnen, auszuruhen. Das Innere des Palais ist grandios. Die berühmtesten Künstler ihrer Zeit haben demselben den Stempel ihres Genies aufgedrückt. Ueberall sieht man Meisterwerke der Kunst. Neben dem Escorial, dieser düsteren und traurigen Behausung des strengen Philipp II., und neben dem Schlosse von Aranjuez ist das Palais von La Granja ein Wunder.

Hinsichtlich der Niederkunft gedenkt unsere junge Königin, sich den Launen der spanischen Etiquette nicht mehr zu unterwerfen, als es die Gemahlin des Königs Amadeus gethan hat. Als diese im königlichen Schlosse entbunden wurde, bedeutete der König den Ministern und Granden, daß sie sich in einem benachbarten Appartement aufhalten und nicht, wie es die spanische Hofsitte vorschreibt, das Gemach der Königin betreten sollten. Die gegenwärtige Königin soll ihren Willen ebenso geäußert haben und er wird erfüllt werden. Anläßlich des bis längstens 20. August erwarteten freudigen Ereignisses werden glänzende Festlichkeiten geplant, welche aber, damit auch die Königin theilnehmen kann, Ende September stattfinden werden.

Der Minister des Aeußeren ist mit den Arbeiten zum Abschluß von Handelsverträgen mit England und den Vereinigten Staaten beschäftigt.

Die Kuba-Anleihe hat ein unerhofftes Resultat gehabt. Sie ist 2½ Mal gezeichnet worden. Der Krieg auf Kuba ist seinem Ende nahe. Es ist nur noch ein Insurgenten-Chef unter Waffen, welcher, um nicht erschossen zu werden, nach Jamaika oder Neu Orleans entfliehen dürfte.

Provinzielles.

Stettin, 22. Juli. Vor uns liegt der siebente Bericht von dem Kranken- und Siechenhause der pommerschen Provinzial-Genossenschaft des Johanniter-Ordens in Züllchow bei Stettin. Der zeitige Werkmeister Freiherr von Maltzahn ertheilt darin ausführlichen Bericht über die segensreiche Thätigkeit des Johanniter-Krankenhauses während der letztverflossenen acht Jahre. Nach diesem sind von je 100 Kranken durchschnittlich 65,2 als geheilt, 17,2 als gebessert entlassen worden, während nur 3,3 ungeheilt die Anstalt verließen und 14,3 gestorben sind. In Rücksicht auf die Umgebung des Krankenhauses, mit ihren Fabriken, Eisenwerken und Schiffswerften, die es mit sich bringen, daß die Zahl schwerer äußerer Verletzungen dort oft eine sehr große ist, zu deren Heilung ausnahmslos das Johanniter-Krankenhaus in Anspruch genommen wird, und ferner in Erwägung der Thatsache, daß eine große Anzahl gerade sehr schwer Kranker über alles menschliche Erwarten in jenem Hause Heilung gefunden haben, kann man mit Recht das Ergebniß der Anstalt ein sehr günstiges nennen.

— Wie aus Laase bei Zanow geschrieben wird, beginnt in Folge des in letzter Zeit vorherrschenden Nordostwindes sich der Flunderfang besonders ergiebig zu zeigen. Am 17. d. Mts. wurde von einem Fischer eine seltene große Scholle gefangen und selbst die älteren Fischer wollen ein größeres Exemplar noch nicht gesehen haben, dieselbe maß vom Kopf bis zum Schwanzende 49,70 Centimeter und wog 935 Gramm.

— Bei dem am Sonntag und Montag in Belgard stattgefundenen 9. hinterpommerschen Provinzial-Schützenfeste wurde Herr Uhrmacher Schneemann-Belgard zum Provinzial-Schützenkönig proklamirt und ihm die Ehrengabe des Bundes, eine große silberne Fruchtschale, überreicht. Die Ehre der Festritter errangen als erster Herr Goetz-Labes, als zweiter Herr Härter-Bublitz, als dritter Herr Lange-Köslin, als vierter Herr Mittenfelder-Belgard, als fünfter Herr Machemehl-Stolp und als sechster Herr Hesse-Cöslin

— Die Schuhmachergesellen-Brüderschaft feierte am 20. d. ihr diesjähriges Königsschießen in Gltenken und errang Herr Zahlmann die Königswürde. Das Fest, welches in ungetrübter Heiterkeit verlief, endete erst um 2 Uhr Morgens.

— Bei einem an der Berliner Thor-Passage Nr. 5 wohnhaften Hauptmann v. B. ist gestern Abend ein höchst frecher Einbruch verübt worden, bei welchem die Diebe außer Goldsachen auch eine große Anzahl Damengarderobe mitnahmen.

— Wie uns mitgetheilt wird, wurde die Familie des auf der Breitenstraße wohnhaften General-Agenten E. gestern Nachmittag durch lautes Geschrei erschreckt und sofort heraus eilend, fand man das Dienstmädchen stark blutend mit herausgerissenen Ohrringen auf der Treppe liegen. Dieselbe gab an, von dem in demselben Hause wohnenden Weinhändler L. angegriffen und mißhandelt worden zu sein, wobei ihr viele Verletzungen zugefügt und auch viele Haare ausgerissen wurden. Von Herrn E. ist der Vorfall sofort der Königlichen Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

— Ein bedauerlicher Vorfall, der sich am Dienstag Abend in Stargard ereignete, hat die dortige Bevölkerung in große Aufregung versetzt. In einem dortigen Restaurationslokale geriethen an diesem Abend der frühere Zugführer Neumann und sein Schwager Kreklow mit dem Viehhändler Tantow und dem Fleischermeister E. Dennert in Streit, der sich auch später auf der Straße und in einem andern Restaurationslokale fortsetzte. Als sich schließlich Neumann und Kreklow auf dem Heimweg befanden, wurden sie von den anderen Beiden wiederum verfolgt und als Neumann darüber einige Bemerkungen machte, erhielt er von einem der Beiden einen Stich in die linke Brust, welcher die Herzkammer traf und seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Tantow und Dennert wurden verhaftet; bei ihrer gestern Morgen erfolgten polizeilichen Vernehmung wollten sie von nichts wissen, doch wurde bei Tantow ein vollständig mit Blut bedecktes Taschenmesser aufgefunden.

♂ **Bütow**, 20. Juli. Vom hiesigen Königl. Amtsgericht werden in nächster Zeit nachfolgende Grundstücke subhastirt werden: 1. Am 27. Juli cr., Vorm. 9 Uhr, der dem Joh. Gast in Neu-Kolziglow gehörige Bauernhof mit einem Areal von 6 Hektar 53 Ar; 2. Am 27. Juli cr., Vorm. 10½ Uhr, die dem Joh. Pawlowski in Borntuchen gehörigen Grundstücke mit einem Gesammt-Areal von 11 Hektar 72 Ar 40 Qm.; 3. Am 27. Juli cr., Vorm. 12 Uhr, das dem früheren Posthalter Henning gehörige Vorwerk mit einem Areal von 55 Hektar 10 Ar 98 Qm.; 4. Am 29. Juli cr., Vorm. 9 Uhr, der dem Heinrich Wenzlaff in Gr. Gansen gehörige Bauernhof mit einem Areal von 6 Hektar 87 Ar 20 Qm.; 5. Am 2. August cr., Vorm. 11 Uhr, das dem Gutsbesitzer Martin Segler gehörige Gut Savial mit einem Areal von 581 Hektar 1 Ar 86 Qm.; 6. Am 3. August cr., Vorm. 11 Uhr, die dem H. Benderoth gehörigen, in der Bütower Feldmark belegenen Grundstücke mit einem Gesammt-Areal von 78 Hektar 55 Ar 10 Qm.; 7. Am 21. September cr., Vorm. 9 Uhr, der dem G. Ruhnow in Gr. Gansen gehörige Bauernhof mit einem Areal von 12 Hektar 53 Ar 70 Qm.; 8. Am 16. September cr., Vorm. 9 Uhr, der dem Gutsbesitzer L. Böhme in Borntuchen gehörige Schulzenhof mit einem Areal von 139 Hektar 58 Ar 68 Qm.; 9. Am 21. September cr., Vorm. 10½ Uhr, der dem Joh. Misch zu Neuendorf gehörige Kossäthenhof mit einem Areal von 7 Hektar 22 Ar 50 Qm.; 10. Am 22. September cr., Vorm. 9 Uhr, das dem August Wedde in Kl. Tuchen gehörige Grundstück mit einem Areal von 7 Hektar 17 Ar 80 Qm.; 11. Am 27. September cr., Vorm. 11 Uhr, das der Ehefrau Schlutt in Borntuchen gehörige Grundstück mit einem Areal von 18 Hektar 54 Ar 60 Qm. Dies Alles sind größtentheils Opfer der jetzt schon seit 7 Jahren andauernden Geschäftskrisis, unter der auch der Landmann beträchtlich leiden muß; dazu kommen noch mehrere schlechte Erntejahre. Möchte die von Schäfer Thomas gemachte Prophezeiung, daß nach den 7 mageren Jahren (die jetzt glücklich zu Ende wären) die fetten Jahre folgen, in Erfüllung gehen!

Vermischtes.

Berlin. (Bis auf den letzten Mann.) Frhr. v. d. Goltz veröffentlicht in der illustrirten Zeitung „Ueber Land und Meer" ungemein geistvolle Plaudereien über neueres Kriegswesen. In einem der ersten Artikel erwähnt er auch des Ausdruckes „Bis auf den letzten Mann". Derselbe ist nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn die Kraft der besten Truppe ist erschöpft, wenn ungefähr 20 Prozent derselben todt oder verwundet sind. Aber es würde allerdings sonderbar klingen, wenn eine Truppe im Augenblicke der Begeisterung schwören wollte, zu kämpfen, bis 20 Prozent außer Aktivität gesetzt sind.

— Von einem Fortschritts-Türken erzählt ein Korrespondent folgende charakteristische Anekdote: So wenig sich Betten und Stühle in türkischen Häusern vorfinden, so wenig auch finden sich europäische Waschvorrichtungen daselbst. Eine mir befreundete Schweizerin, die Gesellschafterin und Lehrerin im Harem des vielleicht vorgeschrittensten aller Jung-Türken war, bat vergeblich um ein Waschbecken von gewöhnlichen Dimensionen. Wollte sie sich die Hände waschen, so sollte sie in den schönen Badesaal gehen und überhaupt dort in Anwesenheit der Sklaven wie der aller Wohlanständigkeit baren Haremsfrauen ihre Waschungen vornehmen. Das Waschbecken wurde zwar über ein Dutzend Mal verheißen, allein, obwohl die Dame ein volles Jahr lang im Hause dieses Pascha verblieb, bekam sie es doch niemals zu Gesichte. Mit der Liebesgeschichte dieses türkischen Grand-Seigneurs will ich meinen Brief schließen. Mahmud Pascha war in früher Jugend schon nach Paris gesendet worden und hatte dort Anschauungen gewonnen, die sich von jenen seiner Landsleute wesentlich unterschieden. So hatte er den Vorsatz gefaßt, sich mit einer einzigen Frau zu begnügen und nur eine Liebesheirath einzugehen. Letzteres ist bei den Türken, die in keinerlei Verkehr mit ihren heirathsfähigen Glaubensgenossinnen stehen, gar schwierig. Mahmud suchte sich zu helfen, indem er eine holdselige circassische Sklavin kaufte. Als er nach einem Jahre viele liebenswerthe Eigenschaften an ihr gefunden und sie lieben gelernt, heirathete er sie. Da sie ihm ein Kind schenkte, erklärte er sie als seine erste und einzige Frau. Das junge Paar war unbeschreiblich glücklich, als die väterliche Hand des Sultans diesem Glücke für immer ein Ende machte. Mahmud Pascha war reich, in der Vollkraft der Jahre und dem Sultan nahe verwandt, der Großherr wollte ihm die Hand einer seiner Töchter verleihen. Protestiren und versichern wollen, er sei schon verheirathet und habe mit Einer Frau genug, wäre für den armen beglückten Mahmud gar gefährlich gewesen, denn in solchem Falle muß hören und gehorchen gleichbedeutend sein. Die Etikette verlangte die Degradation der schönen Circassierin, ihre Verbannung aus dem Palaste Mahmud's und die Installation der Prinzessin in demselben. Der Pascha übte das äußerste Wagniß, indem er plötzlich nach Paris abreiste und sich mehrere Monate daselbst aufhielt in der Hoffnung, daß irgend etwas geschähe, die ihm verhaßte Verbindung zu hintertreiben. Eine vergebliche Hoffnung! Er wurde heimbefohlen nnd erhielt ein unbegehrtes hohes Amt. Es geschah Alles in echt fürstlicher Weise. Des Bräutigams Kälte ward nicht beachtet, und die Braut erhielt eine sehr reichliche Mitgift. Mahmud erübrigte nur zu thun, was schon mancher Bessere als er gethan: sich dem Kismet zu beugen. In großen Zwischenräumen und mit dem Aufgebote aller erdenklichen Heimlichkeit, damit seine fürstliche Gemahlin nichts davon erfahre, besuchte Mahmud seine in tiefster Zurückgezogenheit lebende erste Gattin, in deren Zügen Schmerz und Krankheit schwere Veränderungen hervorgebracht hatten. Es kam keine Klage über ihre Lippen, und wenn sie von dem Pascha sprach, so geschah es als von einem Manne, dem sie Alles danke, Alles schulde. Der Konak aber, in dem die schöne Circassierin gewohnt, ist verödet und verfallen, und Mahmud Pascha verbringt jetzt den größten Theil des Jahres in Paris.

— „Föv. Lapok" erzählen folgende ergötzliche Reminiscenz: Vor einigen Jahren, als Graf Julius Andrassy noch die auswärtigen Angelegenheiten leitete, an der Spitze des ungarischen Finanzministeriums aber ein gelehrter, jedoch für nicht sehr höflich geltender Mann stand, gab es einen Unternehmer, der das serbische Salzgeschäft gern an sich gebracht hätte. (Bekanntlich liefert das ungarische Aerar alljährlich ein gewisses Quantum Salz an die Donau-Fürstenthümer.) Er suchte daher den Finanzminister auf und um diesen sich geneigt zu machen, that er sehr wichtig mit seinen großen Verbindungen in Belgrad und versicherte, daß er der österreichisch-ungarischen Diplomatie sehr wesentliche Dienste leisten könnte. Der Finanzminister erwiderte ihm trocken: „Die Diplomatie ist des Grafen Andrassy Sache; ich habe nur Salz zu verkaufen." Der Unternehmer gab indessen seine Sache nicht verloren; er hoffte, mit seinen diplomatischen Verbindungen bei Andrassy besser anzukommen. Er verschaffte sich mit vieler Mühe Audienz bei dem Minister, legte diesem seine Sache dar und erwähnte auch, welchen Bescheid der Finanzminister ihm gegeben habe; Graf Andrassy hörte ihm sehr ernst zu und sagte dann freundlich: „Ich bedauere sehr, kann aber in Ihrer Sache nichts thun. Ich beschäftige mich allerdings mit Diplomatie — habe jedoch kein Salz zu verkaufen."

— (Rustikale Poesie.) Die Chaussee von Lanke nach Zerpenschleuse ist dieser Tage von dem Landrath Scharnweber, dem Kreisausschuß und der Chausseebau-Kommission abgenommen. Die Chaussee war ein langgefühltes Bedürfniß, und der Zug der Abnahme-Kommission gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug, der Tag selbst aber für die an der Chaussee betheiligten Dörfer Lanke, Prenden, Ruhlsdorf und Zerpenschleuse zu einem Jubel- und Festtag. Sämmtliche Dörfer waren mit Guirlanden festlich aufgeputzt, an weißgekleideten Jungfrauen, Musikkorps und Festzügen war kein Mangel, und auch die Dorfpoeten hatten ihre Kunst probirt und die via triumphalis mit allerlei schönen Inschriften geziert, von denen hier einige Proben wiedergegeben werden mögen. — So hieß es in Lanke u. A.: „Herr Graf von Redern war sehr spendabel — er gab viel Geld zu der Chaussee — drum sind wir ihm zu Dank verpflichtet — Er lebe hoch! Juchhe! Juchhe!" — An der Ruhlsdorfer Grenze las man: „Sonst war's hier zu fahren reiner Graus, jetzt sind wir Alle schöne raus!" — Ruhlsdorf hatte sich folgendes Verslein zugelegt: „Sie kostet zwar 'nen Beutel voll, doch die Chaussee ist wundervoll!" und ferner: „Der Bau ist gelungen dem zähen Ringer — es lebe hoch der Schulze Springer!" — An der Ruhlsdorfer Brücke fand sich folgende freundliche Aufforderung: „Baut immer heiter — über Marienwerder weiter!" — Auf dem Wege nach Zerpenschleuse hieß es: „Hier ist der Damm der stuckert, darüber Mancher muckert!", und in Zerpenschleuse beendete folgender Vers die lange Kette der Niederbarnimer Weisheitssprüche: „Vorläufig hat das Ding geendet — hoffentlich wird's bald vollendet!"

Breslau, 20. Juli. (Glücklicher Ausgang eines lebensgefährlichen Sturzes.) Die Frau eines Fabrikarbeiters, der im vierten Stock eines Hauses auf der Ludwigstraße wohnt, entfernte sich am 17. d. Mts. in den Nachmittagsstunden auf einige Zeit aus der Wohnung, um in der Stadt Einkäufe zu besorgen. Während dieser Zeit blieb ein 4 Jahre altes Mädchen, welches bei dem Weggange der Mutter fest schlief, allein in der Wohnung, deren Fenster geöffnet waren, zurück. Leider erwachte das Kind in der Abwesenheit der Eltern, stieg auf das Fensterbrett und setzte sich auf ein zum Fenster hinaushängendes Deckbett, welches zum Austrocknen von der Arbeiterfrau dort niedergelegt war. In Folge einer heftigen Bewegung stürzte das Kind — das Bett mit den Händen festhaltend — aus dem Fenster auf ein im zweiten Stockwerke angebrachtes Blumenbrett und von hier auf eine im Hofe aufgespannte Wäscheleine, wodurch der Aufprall so bedeutend gemildert wurde, daß das kleine Mädchen der eben heimkehrenden Mutter lebend, ohne überhaupt bedeutende Verletzungen erlitten zu haben, übergeben werden konnte.

Cannstatt, 16. Juli. Gestern früh ½7 Uhr bot sich den Umwohnern der Neckarbrücke in der Vorstadt ein gewiß höchst seltener Anblick dar: Ein Ochse nämlich erschien am Fenster des Wirthschaftszimmers im „Alten Hasen" und sprang, ohne sich lange zu besinnen, hinaus auf die Straße, 8 Fuß hoch, dabei blos eine Scheibe, da die Fensterflügel offen waren, und 4 Blumenstöcke zertrümmernd und ohne selbst irgend welchen Schaden zu nehmen. Der Ochse war Abends zuvor im Stalle eingestellt worden, muß sich losgemacht haben, passirte im Ganzen 5 Thüren, stieg eine Treppe hinauf, durchwanderte zwei Korridore und entfernte sich endlich auf die oben geschilderte Weise.

Moskau. (Selbstmord einer Dame im Wartesalon.) Sonntag, den 11. Juli, kam mit dem Abendzuge der Smolensker Eisenbahn die Wittwe des Ehren-Friedensrichters Kelenow aus Duchowtschina hier an und begab sich sofort in das für Damen reservirte Wartezimmer, nahm eine Schnur von der Draperie, warf sie über den Querbalken der Thür, machte eine Schlinge und erhängte sich daran. Die Unglückliche schien auf den Füßen zu stehen und blieb mehrere Stunden in dieser Situation, das Gesicht der Draperie zugewendet. Damen gingen an ihr vorüber und entschuldigten sich, wenn sie sie gestreift hatten. Ein Mann kam in das Zimmer, um das Gas anzuzünden. Da er aber die Dame unbeweglich stehen sah, ging er weg. Endlich kam der Stationschef und sagte zu der Erhängten, die ihm den Rücken kehrte: Madame, Ihnen scheint übel zu sein, befehlen Sie nicht ein Glas Wasser? — Keine Antwort. Er wiederholte seine Worte mehrmals — mit demselben Erfolg; dann ging er weg und schickte den Gendarm, um die Dame zu bitten, das Zimmer zu verlassen. Als auf die Fragen des Gendarmen immer noch keine Antwort erfolgte, stieß er sie leicht an; — da bewegte sie sich in ihrer Schlinge hin und her; und erst jetzt wußte man, warum die stumme Dame so lange dagestanden hatte.

Literarisches.

Gewiß wird es manchem unserer Leser nicht unwillkommen sein, wenn wir jetzt, da so Viele sich anschicken, einen Sommeraufenthalt zu beziehen, einige Literaturwerke bezeichnen, die uns ganz besondesr dazu angethan erscheinen, einen Freund des Schönen und Guten in die Ruhe eines ländlichen Aufenthalts zu begleiten, Werke, die in anmuthiger Form eine wahrhafte Geistesnahrung gewähren und zu liebevollem Versenken in ihren Inhalt einladen. Die Cotta'sche Verlagshandlung bietet eine stattliche Reihe solcher Bücher. So die Schriften von W. H. Riehl (Kulturgeschichtliche Novellen, die Pfälzer, Land und Leute, Wanderbuch) und Ludwig Steub (Reiseschilderungen, Drei Sommer in Tirol, Tirolische Miscellen, Altbayerische Miscellen, Aus dem bayerischen Hochland), wo wir an der Hand der bewährten Verfasser in geistvollster Weise zur Beobachtung von Land und Leuten angeregt werden und manches erst in seiner Bedeutung kennen lernen, woran wir sonst achtlos vorübergingen, da uns die Reisebücher darauf nicht aufmerksam zu machen vermögen. Sodann auf dem Gebiete der poetischen Literatur und vor allem der Romanliteratur eine ganze Reihe von Werken, die unsrem Zweck im höchsten Sinne entsprechen; die Romane und die Dorfgeschichten von Berthold Auerbach, die tiefempfundenen Erzählungen von Freifrau von Ebner-Eschenbach, dann die Werke der Annette Droste-Hülshoff in der neuen Ausgabe von Levin Schücking, die Werke von Nikolaus Lenau, auf die neuerdings vielfach hingewiesen wurde, sowie endlich Grillparzers gedankenschwere Dramen in Einzelausgaben. Besonders möchten wir aber noch auf die Publikationen hinweisen, in denen uns die großen Heroen unserer Literatur in ihren menschlichen Beziehungen näher treten und uns dadurch auch in den Geist ihrer Werke tiefer eindringen lassen, den Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer (Suleika), den zwischen Schiller und Cotta, Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie von Wolzogen, den Briefwechsel Schillers mit seiner Gemahlin, der jetzt in der vortrefflichen neuen Ausgabe von Fielitz vorliegt (Schiller und Lotte 1789—1805), Schillers Leben von Caroline v. Wolzogen. Alle diese Werke sind durch jede gute Buchhandlung sogleich zu beziehen. [122]

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 21. Juli. Der Kaiser nahm heute Vormittag abermals ein Bad, machte darauf einen Spaziergang und unternahm am Nachmittag die erste Ausfahrt in das Koetschachthal.

Wien, 21. Juli. Wie von gut unterrichteter Seite versichert wird, haben Oesterreich und England die Pforte aufgefordert, die Montenegro betreffende Konvention vom 12. April binnen drei Wochen auszuführen, widrigenfalls die beiden Regierungen gemeinschaftlich Schritte ergreifen würden, die Ausführung der Konvention zu erzwingen. Die Pforte soll bereits hierauf geantwortet haben, daß sie die Albanesen nicht zwingen könne, die Montenegro zugesprochenen Gebietstheile zu räumen und daß sie es den Montenegrinern überlassen müsse, sich auf eigene Faust in den Besitz derselben zu setzen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Herr Wettendorf ein Gehalt von 25,000 Silberpiastern bezieht. Derselbe wird vorläufig in dem Palais von Dolma-Bagdsche Wohnung nehmen.

Wien, 21. Juli. Die „Narodny Listy" eifern gegen das Fortschreiten des Deutschthums im czechischen Volke. Die „deutschthümelnde Fratzhaftigkeit" dringe bereits in alle Dörfer und rufe Ueppigkeit und materiellen Verfall hervor. Eine Radikalkur gegenüber dieser „schweren Krankheit des Deutschthums" im Czechenvolke müsse ernstlich herbeigeführt werden.

Wien, 21. Juli. Wie der „Presse" aus Korfu gemeldet wird, nimmt die von Agenten geschürte Bewegung unter den Mohamedanern und Albanesen Preveſa's gegen die Abtretung an Griechenland täglich zu. Die türkischen Behörden verhalten sich völlig apathisch.

Die „Presse" bestätigt, daß der bekannte Insurgentenführer Hubmayer (Schriftsetzer) nach Macedonien abgereist ist, um dort den bulgarischen Aufstand zu organisiren. Graf Wurmbrand, Sohn des vormaligen Präsidenten des Katholikenvereins, begleitet ihn.

Brüssel, 21. Juli. Die gesammte königliche Familie mit dem Kronprinz-Erzherzog Rudolph, welcher letztere die Obristen-Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments und den Großkordon des Leopoldordens trug, und Prinzessin Stephanie, wohnten dem Tedeum in der St. Gudulakirche zur Gedenkfeier des 49. Jahrestages der Thronbesteigung Leopold I. bei. Der Gottesdienst war ungemein zahlreich besucht, die Rechte der Kammer und des Senats stark vertreten, die Linke schwächer. Die Abwesenheit des Kammerpräsidenten Guillery wurde sehr bemerkt.

In Gent enthielten sich die Civil- und Militär-Behörden der Theilnahme am Tedeum wegen des antiliberalen politischen Charakters, welchen Bischof Bracq in dem betreffenden Hirtenbrief der kirchlichen Feier gegeben.

Brüssel 21. Juli. Die feierliche Enthüllung des Denkmals Leopold's I. hat in Laeken heute Nachmittag 3 Uhr stattgefunden. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, die hohen Würdenträger und die Mitglieder des diplomatischen Korps wohnten der Feier bei.

Gent, 21. Juli. Die hiesigen Civil- und Militär-Behörden haben ihre wegen Abhaltung eines Tedeums aus Anlaß der Jubiläumsfeier getroffenen Anordnungen zurückgenommen, nachdem der hiesige Bischof erklärt hatte, daß das Tedeum für die katholischen Schulen abgehalten werden solle.

Paris, 21. Juli. Das Journal „Armee Francaise" bestätigt, daß sich der General Thomassin mit einer Anzahl französischer Offiziere aller Waffengattungen nach Griechenland begeben werde.

Der chinesische Gesandte Tseng ist gestern hier eingetroffen.

Paris, 21. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben auf Manila gestern von Neuem Erderschütterungen stattgefunden, welche noch heftiger waren als die zuletzt gemeldeten. Sämmtliche Vulkane der Insel befinden sich in Thätigkeit. An vielen Stellen sind Erdrisse entstanden, aus welchen Asche und siedendes Wasser hervorgeworfen werden.

Paris, 21. Juli. Der Premierminister Freycinet traf, begleitet von mehreren Staats-Ingenieuren, gestern in Dover ein behufs Besichtigung der Vorarbeiten zum submarinen Tunnel Dover-Calais.

Gambetta begiebt sich Mitte August zur Flottenrevue nach Cherbourg, aber nicht „begleitet vom Marineminister", wie die reaktionäre Presse verdächtigend gesagt hatte, sondern als Begleiter des Präsidenten Grevy, zugleich mit Leon Say und Freycinet.

Seit Ende voriger Woche tagt hier ein „Arbeiterkongreß für Central-Frankreich", welcher sich in den unglaublichsten Resolutionen revolutionär-kollektivistischer Tendenz gefällt. Die Theilnehmer nennen sich Delegirte von Arbeiter-Syndikaten, besitzen aber thatsächlich kein Mandat; der einzige wirkliche Syndikats-Delegirte, ein Segelmacher aus Havre, hat sich deshalb vom Kongreß zurückgezogen, nachdem er einen geharnischten Protest Namens seiner Mandanten, der Arbeiter des Departements Seine inferieure, gegen die ganze Kongreßkomödie und die dabei gefaßten kommunistischen Resolutionen abgegeben.

In Folge französischer Bedenken soll die Intervention der Mächte in der Montenegrofrage bis nach dem Eintreffen der türkischen Antwort auf die Kollektivnote vertagt sein, alsdann dürfte ein gleichzeitiges Vorgehen für Griechenland und Montenegro erfolgen.

Capetown, 21. Juli. Nach aus dem Basutoland eingegangenen Nachrichten sind die loyalen Angehörigen des Basutostammes, welche ihre Waffen den Engländern auslieferten, von andern Eingebornen angegriffen worden und ist die Residenz des englischen Vertreters bedroht. Zum Schutz derselben sind Truppen abgegangen.